

## **Erkenntnis , Egomorphose und Freiheit**

### **Auszug aus dem zweiten Kapitel Herbert Witzenmanns Essai**

#### ***Otto Heinrich Jaegers Freiheitslehre* <sup>1</sup>**

Zur Herausarbeitung dieses Unterschiedes [ zwischen Jaeger und Steiner ] ist zunächst eine kurze Charakteristik der *Philosophie der Freiheit* Rudolf Steiners erforderlich. Hierdurch wird der Gegensatz gewonnen, an welchem sich der Gedankengang Jaegers erst in voller Deutlichkeit abhebt. Doch hat diese Gegenüberstellung, wie sich herausstellen wird, eine noch viel weiter reichende Bedeutung.

Rudolf Steiner geht in seinem Werke nicht wie Jaeger von der Idee der Freiheit, sondern von jener der Wirklichkeit aus. Nur wenn man sich die Verschiedenheit der Ausgangspunkte der beiden 'Freiheitslehren' und damit ihrer Wegrichtungen klar und deutlich vor Augen stellt, wird man der Eigenart beider Werke und ihres Zusammenklanges gerade in ihrer Gegensätzlichkeit gewahr werden. Die von Rudolf Steiner zu einem Gedankenkunstwerk gestalteten "seelischen Beobachtungen nach naturwissenschaftlicher Methode" lassen sich in kurzem Überblick wie folgt zusammenfassen.

1. Die Wirklichkeit ist dem menschlichen Erkennen *nicht* vorgegeben, kann also im Erkennen auch nicht abgebildet oder auch mangels seiner Eignung nicht abgebildet werden. Vielmehr entsteht die Wirklichkeit für den Menschen erst im bewußt gemachten ( seelisch beobachteten ) Erkenntnisprozeß, welcher demgemäß ein Realisationsprozeß ist. Sie bildet sich durch die Vereinigung zweier objektiv zusammengehöriger, subjektiv getrennter Elemente. Diese sind Wahrnehmung ( das jeweils Beobachtete und Wahrnehmbliche ) und Begriffe. Ihre Trennung erfolgt durch die menschliche Organisation, insoweit diese ihre Wirksamkeit als Sinnes-Nervensystem entfaltet.

2. Im Erkennen wird die Wirksamkeit der menschlichen Organisation zurückgedrängt. Einerseits ist es der Überlegung ersichtlich, daß Erkennen als Vereinigung von Wahrnehmung und Begriff nur durch Zurückdrängung der diese Komponenten des Wirklichen trennenden Organisation möglich ist. Andererseits stellt das Erkennen den beobachtbaren Beweis dieser Zurückdrängung dar, weil es durch die Wiedervereinigung der subjektiv getrennten ( und im Realisationsvorgang überobjektiv vereinigten ) Element, Wahrnehmung und Begriff, zustande kommt.

3. Die Zurückdrängung der Organisation ist zugleich Vereinigung des Erkennenden mit der geistigen Welt. Diese Vereinigung ist nicht eine empfangene, wie sie bei der Wahrnehmung stattfindet, welche durch das Sinnes-Nervensystem vermittelt werden. Jene Vereinigung ist vielmehr einer tätige, da die Begriffe hervorgebracht werden können und müssen. Sie ist aber auch keine willkürliche, weil sie die ideelle Welt innerhalb der menschlichen Denktätigkeit als eine solche darstellt, die auf ihren eigenen unantastbaren

---

<sup>1</sup> Herbert Witzenmann Otto Heinrich Jaegers Freiheitslehre Dornach Gideon Spicker Verlag 1981

logischen Gesetzen beruht. Die Vereinigung des Erkennenden mit der geistigen Welt ist also ein solches des Wesenstausches. Der Geist wird vom Menschen in seinem Denken hervorgebracht, zugleich wird aber auch der Mensch als geistiges Wesen von dem sich in ihm verwirklichenden Geiste geformt, ja überhaupt erst mit Wesen erfüllt und zum Wesen gebildet. Da diese Vereinigung von Geist mit Geist eine solche innerhalb der "inneren" (denkerischen) menschlichen Tätigkeit ist, ist sie keine aufgezwungene, sondern eine *freie*.

4. Durch den geistigen Wesenstausch innerhalb seiner eigenen Wesenheit macht sich der Mensch zum Mitvollzieher der Wirklichkeit (ebenso der geistigen wie der erkannten natürlichen) und verleiht er sich derart auch seine eigene geistige Existenz. Natürliche, menschliche und geistige Existenz durchdringen sich als ein dreifaches Werden im Realisationsakt des Erkennens. Die innerhalb dieses Werdens entstehende menschliche Existenz ist zugleich Individual- und Universalexistenz. Denn durch den seelisch-denkerischen Verwirklichungs*akt* unterscheidet sich der Mensch als individuelles Wesen von allem, das nicht von ihm selbst verwirklicht wird. Durch den geistig-urbildlichen Verwirklichungs*inhalt*, welcher dem nirgends unterbrochenen geistigen Zusammenhang, also dem ideellen Universum, angehört, das seinerseits alles Natürliche durchdringt, gehört der Mensch (zwar nicht in aktuell erlangter, doch potentiell erlangbarer Bewußtheit) zweifach dem Universum an, hat er eine mehrdimensionale Totalexistenz im Universum, in der Ausbreitung ebenso der natürlichen wie der geistigen Welt.

5. Der Mensch erfaßt sich also im erkennenden Wirklichkeitsbewußtsein als Angehörigen eines sich selbst schaffenden und alles sich selbst Schaffende schaffend durchdringenden geistigen Wesenswebens. Aus diesem geht seine Organisation (als eine zugleich natürliche und geist-gestaltete) hervor, durch welcher er die individuelle Bewußtseins- und Willensfähigkeit erlangt, aus der geistigen Welt sein zugleich persönlich-individuelles (seelisches) und universelles (geistiges) Wesen zu schöpfen. Dadurch gibt er aber auch der geistigen Welt in sich selbst eine neue Existenzform. Der Weltprozeß geht durch ihn hindurch und gewinnt dadurch in ihm die neue fortschrittliche Existenzform der Menschlichkeit.

6. Dieser Fortschritt kennzeichnet sich als Überwindung des Unterschiedes von Wahrnehmung und Begriff. Denn in dieser Überwindung besteht das Erkennen. Jener Fortschritt kennzeichnet sich daher als die Überwindung jeder Art von Dualismus. Denn die Wirklichkeit, die Welt ist eine geistige Einheit. Diese ist auf Grund ihrer einheitlichen Geschlossenheit in jedem ihrer Punkte zugleich individuell und universell. Ist doch jedes Diskontinuierliche auf Grund der Kontinuität des Geistes, worin seine Wirklichkeitsbestimmung besteht, mit jedem anderen verbunden und erhält es dadurch seine Merkmale. Jedes Einzelne ist daher im Individualbereich seiner Merkmale der Reflex seiner ganzheitlichen Universalbestimmung. Für den erkennenden Menschen bedeutet dies, daß ihm die Welt *vor* seinem Erkennen *dualistisch*, d.h. einerseits individuell, andererseits universell gegeben ist, daß sie sich ihm *nach* seinem Erkennen sowohl individuell, als auch universell, also monistisch als die Einheit beider Elemente, als individualuniversal darstellt.

7. In der außermenschlichen Welt ist das Individuelle durch ein ihm angehörendes Ungeistiges bedingt. Dieses stellt sich der Beobachtung als reine Wahrnehmung (rein Wahrnehmbliches) dar. Dieses Ungeistige, also aus dem Zusammenhang (dem Wesen des Geistes) Abgesonderte wird durch das Denken des Menschen (die denkgewollten geistigen Verbindungen) wiederum in den Zusammenhang der Wirklichkeit eingeordnet.

Durch diesen Bezug auf das Individuelle individualisiert sich die geistige Welt, indem sie das Ganze ins Einzelne aufnimmt. Durch diese Einordnung universalisiert sich zugleich das Einzelne, indem sie das Einzelne ins Ganze ausdehnt.

8. Beim Menschen beobachten wir dagegen das Umgekehrte. Ihm ist ein geistiger Funke innerhalb seines Wahrnehmlich-ungeistigen ( im Bereich seiner Organisation ) verblieben. Durch diesen Funken kann er in der Betätigung seines Denkens, die Fackel des Geistes entzündend, die Unterbrechung seiner Verbindung mit dem geistigen Ganzen, das Dunkel durchlichtend, wieder zurückbilden. Die Wirklichkeitbildevorgang ist daher beim Menschen der umgekehrte als bei den Naturwesen. Im Menschen geht nicht wie bei diesen das Individuelle aus dem Universellen hervor, wobei jenes in dieses in der Ausstrahlung seiner Eigenschaften zurückgenommen wird, vielmehr das Universelle aus dem Individuellen, – wodurch das Universelle selbst eine neue Existenzform erlangt. Es findet eine Umstülpung des Wirklichkeitbildevorgangs statt ; denn der Mensch denkt individuell das Universelle.

9. Diese neue Existenzform der universellen geistigen Welt ist die menschliche Freiheit.

In ihr ist ebenso wie im freien, im allein wahrhaften Erkennen der Dualismus überwunden.

Diese Übereinstimmung von Erkennen und Handeln hinsichtlich ihrer Freiheit wie auch Unfreiheit kann man sich auf die folgende Weise klar machen.

Unfrei *erkennt* der Mensch, wenn er einerseits die Wirklichkeit als eine Außerhalb seines Erkennens gelegene Gegebenheit vorstellt, deren Wirkungen er unterworfen ist. Wenn er andererseits sein Denken, sein Geistesleben nur als subjektive Repräsentation der Wirklichkeit und als Werkzeug zu ihrer Beherrschung vorstellt und anwendet. Unter dem Einfluß dieser Vorstellungen, die für die heutige naturwissenschaftliche Wissensrichtung charakteristisch ist, nimmt seine für das monistische Erkennen bestimmte denkende Tätigkeit einen dualistischen Charakter an.

Ebenso ist der Mensch in seinem *Wollen und Handeln* solange unfrei, als er sich dabei noch in einer dualistischen Situation befindet. Dies ist dann der Fall, wenn er zu seinem Handeln durch solche Triebfedern gedrängt wird, die aus seiner Organisation aufsteigen und ferner durch solche Motive zum Handeln determiniert wird, die ihm durch Vorschriften oder andere von außen an ihn Herankommende Einflüsse überliefert und aufgedrängt werden. In diesem Falle haben sein Wollen und Handeln einen dualistischen Charakter, da doch deren Motive und Triebfedern verschiedenen Bereichen entstammen.

Dementsprechend stehen sich im unfreien Erkennen und unfreien Handeln das universelle Element ( die Begriffe und die ursprunghaften, aus allgemeinen Zusammenhängen schöpfenden Triebfedern ) und das individuelle Element ( die Wahrnehmungen und die einzelnen Ziele des Handelns ) dualistisch gegenüber.

10. Im freien Handeln schöpft dagegen der Mensch ebenso wie im freien Erkennen mit den universellen Inhalten seines Handelns durch den Wesenstausch mit der geistigen Welt zugleich auch seine eigene individuelle Wesenheit und die ganz individuellen Ziele ihres Handelns. Jedoch ist seine Selbstgestaltung im freien Handeln nicht nur jene eines Mitschöpfers des bereits Geschaffenen wie im Erkennen, vielmehr eine solche des Erbildens eines Neuen, eines durch ihn, durch seine Gestaltungskraft erst Entstehenden. Dadurch verleiht der Mensch der geistigen Welt einen neuen Einschlag, der sich nicht nur wie im Erkennen als seine geistige Selbstschöpfung darstellt, sondern auch in der Umgestaltung und Weiterentwicklung des bereits geschaffenen Natürlichen in seinen

Kulturwerken weiterwirkt. Die Triebkraft, welche den Ursprung des freien Handelns aus dem Geiste schöpft, ist die gleiche, welche sich ihr Ziel ( ihr Motiv ) als ein geistiges wählt und in dessen Verwirklichung einströmt.

Ein Beispiel für dieses Zusammenfallen von Motiv und Triebfeder im freien Handeln ( wobei jedoch der Unterschied von Ursprung und Ziel des Handelns nicht ausgelöscht wird ) ist die Gestaltung einer Erkenntnisgemeinschaft ( als Motiv ) durch die Triebfedern, welche auf Grund geistiger Schulung die Lebensgrundlage jedes ihrer Mitglieder bilden : hier sind Ursprung und Ziel des strebend-gestaltenden Handelns Merkmale eines einheitlichen Werdens, welches sich in der Expansion seines Erfließens in jedem Augenblick kontrahierend mit sich selbst identifiziert ( vgl. Rudolf Steiners 'Prinzipien' der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ).

11. Im freien Erkennen und Handeln erlebt sich der Mensch als den Selbstgestalter seines Wesens und Wirkens innerhalb der geistigen Selbstgestaltung der Welt. Die geistige Selbstgestaltung des Universums erkennt er als sein eigenes höchstes Wesen, als die Totalexistenz seines Erkennens, die aus seiner Individualexistenz hervorgeht und aus welcher er gleichzeitig seine Individualexistenz selbsttätig schöpft. Seine Totalexistenz ist ein *absolute* Wesensentfaltung, die er durch sich selbst in sich selbst wirksam werden läßt. In seiner Freiheit macht er sich selbst zum individuellen Beispiel seines höchsten Wesens, macht er seine begrenzte Person zur *relativen* Erscheinungsform seines absoluten Individualität.

12. Dem Blick auf das Vorausgehende zeigen sich als Befunde der seelischen Beobachtung zwei Polaritäten und deren Synthese im Erkennen und Handeln. Das Erkennen ist die Synthese von Wahrnehmung und Begriff, die Freiheit die Synthese von Motiv und Triebfeder.

Zwischen *Erkenntnis* und *Freiheit* liegt die *Sprache*. Denn sie ist in ihrem Wesen wie die Freiheit ein auf Erkenntnis beruhendes Handeln. Jedoch entfalten sich ihre Gestalten nicht wie bei der realisierenden Umgestaltung der Natur im freien Erkennen oder der neubildenden Umgestaltung des sozialen Lebens im freien Handeln in einem sich von dem Gestaltungsvorgang ablösenden Ergebnis, sondern, ebenso wie im Falle der Kunst, innerhalb ihres eigenen Bereichs. Daher ist die Sprache Urkunst, Urbild der Künste, bei denen das sich ablösende Werk nur Gleichnis des in sich selbst seeligen Werkes ist.

Auch die Sprache ist die Synthese zweier polarer Elemente. Diese können als Fassung und Haltung bezeichnet werden. Dem Bereich der Fassung gehören die wahrnehmungsartigen Elemente der sprachlichen Feststellungen oder Mitteilungen an, dem Bereich der Haltung die begriffsartigen Elemente der sprachlichen Erlebnis- und Ausdrucksbewegung. Konsonanten als scharfumrissene Erfolge der Lautung und Vokale als strömend-verströmte Bekundungen sind die phonetischen Symbole der seelisch-geistigen sprachlichen Ausdrucksleistung in ihrer Polarität und Synthese. Alle Erscheinungsformen des sprachlichen Ausdrucksbereichs ( von den einfachen Lauten an bis zu den kompliziertesten Gebilden in der Variationsbreite der Sprachhandlungen ) sind Metamorphosen der sprachlichen Ursynthese von Fassung und Haltung. Deren Typus ist der Satz in seiner Polarität und Synthese nominaler und verbaler Elemente, die sich in Subjekt und Prädikat repräsentieren, oder im übertragenen Sinne das 'Wort'. Man kann daher im Sinne der *Goetheschen* Morphologie, analog zur botanischen Grundwahrheit ( "die Pflanze ist durch und durch Blatt" ) die linguistische Grundwahrheit aussprechen : "Die Sprache ist durch und durch Satz". Denn die rein dynamische satzliche Urgebärde, die Synthese von Erfaßt-Gefaßtem und Gehalten-Durchgehaltenem ( Erlebtem ), die selbst

nirgends in der Lautung eintritt, sondern in ihren phonetischen Gleichnissen nur *erscheint* (ähnlich der Goetheschen Urpflanze) ist die, zwar ideelle, doch im Bereich der sprachlichen Phänomene *real*/ wirksame, sprachlich prozessuelle Urgestalt.

Der Begriff 'Egomorphose' wird für die sprachlichen Bildungsvorgänge gewählt, weil die Sprachstruktur eine Ausdrucksform (eine Art Projektion) der Ich-Struktur ist. Liegt diese doch überhaupt der Wirklichkeit zu Grunde, sie ist gleichbedeutend mit der Wirklichkeitsstruktur, wozu sich im Nachfolgenden wichtige Aufschlüsse ergeben werden.

Für die Ich-Struktur ist die Synthese eines "Innen" und "Außen", eines Ausgespanntseins in eine gegenständliche, 'äußere' Welt, die Natur, und eines Sich-Individualisierens innerhalb einer bekundeten 'inneren' Welt, der geistigen Welt und unseres Anteils an ihr, charakteristisch. Diese Struktur kommt zu ihrem grundlegenden Ausdruck in der Wirklichkeitbildung, die daher ebenfalls egomorph ist: sie weist die egomorphe Basisstruktur auf. Auf diese ist wie eine zweite Schicht die egomorphe Sprachstruktur aufgesetzt, über der sich als eine Art dritter Schicht die egomorphe Freiheitsstruktur erhebt. Man könnte daher von einer dreifachen (in drei Modalitäten erscheinenden) Egomorphose sprechen. Dennoch erscheint es gerechtfertigt, den Ausdruck 'Egomorphose' für den sprachlichen Bereich vorzubehalten. Denn dieser ist ursprünglicher und alleiniger Ausdruck der Egomorphose, – nicht nur, wie in den anderen Fällen, egomorphe Gestaltbildung innerhalb eines ursprünglich nicht im Sinne des menschlichen Erlebens egomorphen Bereichs, – und die phonetischen Gebilde sind wiederum nur Gleichnisse der eigentlichen "inneren" Sprachhandlung, der "inneren Sprachform".

13. Indem man sich diese dreisichtige "Egomorphose" vergegenwärtigt, richtet man den Blick auf ein universelles Ausdrucksgeschehen. Alles, was überhaupt für uns in Erscheinung tritt, ist Ausdruck der universellen Ichheit, jener Einheit von Einzelfem und Ganzem, die alles Sein durchzieht, und innerhalb deren wir uns selbst aus den gleichen Elementen gestaltete Ichheit geben, – aber eben *geben*, da wir unsere wahrhaft ichhafte Existenz nicht wie die anderen Wesen ihre Gestaltcharaktere durch die allgemeinen gestaltbildenden Prozesse *erhalten*, vielmehr diesen in uns durch *eigene Tätigkeit* eine innere Gestalt, verleihen, – eben jene, durch die wir selbstgestaltete Ichwesen sind.

Die wirklichkeit- und freiheitbildenden Egomorphosen verbleiben nicht im egomorphen Bereich, sondern greifen, im Dienste anderer evolutionärer Prozesse, über sich hinaus: die Wirklichkeitsbildung im Dienste der sich selbst begründenden Menschenbildung, die Freiheitsbildung im (freien, aus sich selbst schöpfenden) Dienste der Weltbildung, der Bildung einer neuen Welt, die aus der Freiheit in der Dimension der Menschlichkeit hervorgeht, nachdem der Mensch aus der bisherigen Welt hervorgegangen ist.

Die Sprache ist dagegen reine Ausdrucksschöpfung, die zwar auch das Mittel des menschlichen Verkehrs ist, aber nicht so, daß sie in dessen Dienst tritt, sondern so, daß dieser in einer menschlichen Art überhaupt erst dadurch entstehen kann, daß in der sprachlichen Ausdrucksentfaltung die menschliche Wirklichkeitsbildung sichtbar wird und dadurch das soziale Kommunikationsterrain entsteht. Die Sprache ist nicht (zweckmäßig) für die Mitteilung entwickelt (konventionalisiert) worden, vielmehr nimmt sie als ursprünglich menschliche Ausdrucksschöpfung die Mitteilung in ihren nicht der Nützlichkeitslegitimation bedürftigen Bereich auf. In ihrer Ausdrucksleistung vereinigt die Sprache Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das vergangene Weltwerden wirkt in ihr weiter, weil sie eine Metamorphose der allgemeinen wirklichkeitsschöpferischen Kräften

ist. Das künftige Weltenwerden klingt in ihr vor, weil sie eine Ausdrucksgestaltung durch die Metamorphose der welt schöpferischen Kräfte in menschen schöpferische Kräfte ist. Beides aber vereinigt sich im schönen Schein des Klingend-Erfühlten zur sprachlichen Gegenwart, in welcher welt schöpferische und menschen schöpferische Kräfte im *Bilde* einer künftigen Welt zusammenwirken.

Die vorausgegangenen Ausführungen lenken den Blick auf drei Polaritäten und deren drei Synthesen. Die Wirklichkeitpolarität von Wahrnehmung und Begriff hat ihre Synthese im Erkennen, die sprachlich-kommunikative Polarität von Fassung und Haltung im "Wort" ( oder Satz ), die soziale, neuschöpferische Polarität von Motiv und Triebfeder in der Freiheit.

In diesen drei Polaritäten und in ihren Synthesen erscheint eine *Urdreiheit*: die Polarität der universalisierenden welt schöpferischen Strömung und der individualisierenden wesenschöpferischen Strömung sowie deren Durchdringung im Gegenstrom der Evolution.